

Mal schnell 'ne Kurve für den Chef : der Arbeitstag einer Ingenieurin im Forschungslabor

Autor(en): [n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **4 (1982)**

Heft 14

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-653228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das folgende Minuten-Protokoll einer Ingenieurin an einem klinischen Forschungslabor soll in loser Folge eine neue Rubrik in der *WW* einleiten, mit der wir den konkreten Arbeitstag von Naturwissenschaftlern und Ingenieuren dokumentieren wollen. Dabei sollen Handlungen, Gedanken, Gefühle, Enttäuschungen jeweils an einem Tag festgehalten werden, nichts beschönigt und Trivialitäten ruhig ausgesprochen werden. Die Redaktion möchte ihre Leser auffordern, in gleicher Weise einmal einen typischen Arbeitstag aufzuschreiben.

Wenn ich morgens um 7.30 Uhr in die Klinik komme, nimmt mir die Luft erst einmal den Atem: ständig überheizt und zu trocken. Und in unserem Labor fast keine Fenster, nur künstliches Licht.

Noch bevor ich meinen Mantel ausgezogen habe, steht unser Mechaniker in der Tür. Er fängt eine halbe Stunde vor mir an, und der Chef hat ihm auf seinem morgendlichen Rundgang schon diverse Aufträge gegeben. So fragt er jetzt nach verschiedenen elektrischen Bauteilen und Steckern. Ich suche es schnell – wenn auch etwas mürrisch über diesen Guten-Morgen-Gruß – heraus, verspreche, das Fehlende zu bestellen, stelle das Radio an, um die 8-Uhr-Nachrichten zu hören, setze Kaffee auf und beiße in mein Hörnchen.

Ziemlich genau um 8 Uhr kommt Dr. X, dem ich bei seinen Forschungsprojekten „technisch assistiere“, von der morgendlichen Arztbesprechung. Kurz erzählt er über die Ereignisse der letzten Nacht und die uns heute bevorstehenden und, was ich dabei zu tun habe. Außerdem hat er noch was Neues mit unserem Physiker besprochen. Gestern abend, als ich schon lange Feierabend hatte. So höre ich jetzt die Ergebnisse dieser Besprechung, verbunden mit konkreten Arbeitsaufträgen, z.B. welches Verbindungskabel noch fehlt etc. Diese Kabel sind nur ein Ausdruck meiner „Assistenz“, aber sie stinken mir besonders, denn die Adapterprobleme werden manchmal mein tägliches Brot in dieser Abteilung.

Kauend sage ich erstmal: langsam, langsam. Erst muß ich heute morgen den Abgleich eines Temperaturfühlers machen, der schon seit Tagen bei mir rumliegt.

Ich werfe also die Wasserbäder an, messe Widerstandswerte bei drei verschiedenen Temperaturen, errechne die Abgleichwiderstände und löte sie ein. Bin zufrieden, die Sache endlich mal von meinem Tisch zu bekommen. Nach der Kaffeepause muß ich es dann nur noch überprüfen.

Wenn wir beim Kaffee dann mal alle so

Mal schnell 'ne Kurve für den Chef

Der Arbeitstag einer Ingenieurin im Forschungslabor

friedlich zusammensitzen, gibt es gleich neue Aufträge.

Der Chef will eben mal schnell eine Kurve, um zu sehen, wie Atemfrequenz und Puls im Liegen und Stehen sind und wie sie mit dem eingeatmeten Sauerstoff korrelieren.

Muß mich sofort hinter den Meßaufbau machen, die richtigen Einschübe und Elektroden auftreiben, auf dem Schreiber eichen, Störsignale eliminieren. Zum Teufel, ich möchte wissen, woher immer dieser Brumm kommt! Dabei läuft die Zentrifuge im Nachbarlabor doch gar nicht!

Mittlerweile ist der Chef schon zweimal erschienen und wollte die Kurve endlich sehen. (Hat er denn heute keine Patienten!)

Jetzt läuft es endlich. Nach einer Stunde können wir die Messung effektiv starten. Es ist fast Mittag, also noch schnell vorher.

Mittenrein platzt mein lieber Dr. X, er hätte jetzt einen Patienten für seine Studie. Ich vertröste ihn auf eine halbe Stunde, denn ich kann jetzt wirklich nicht unterbrechen. Bin aber froh, daß seine Messung wenigstens nicht in meinen Feierabend fällt.

Nach Abschluß bringe ich die Atemkurve schnell zum Chef. Er wirft kaum einen Blick drauf, ist jetzt mit was anderem beschäftigt. Weshalb also diese Eile vorhin? Immer das Gleiche!

Ich spüre auf einmal meinen Hunger. Es ist schon fast 13 Uhr. Gehe in die andere Abteilung zu Dr. X, der schon ungeduldig mit seinem Patienten wartet. Wir setzen die Elektroden für die Messung auf. Es gehört schon etwas Geschick und Glück dazu, daß sie richtig sitzen. Wir sind beide hektisch und ungeduldig. Der arme Patient! Ich kann mich jetzt außer einem „Guten Tag“ nicht mehr auf ihn einstellen. Bin froh, daß es gleich klappt und ich endlich zum Essen gehen kann, bevor die Kantine schließt.

Jetzt versuche ich abzuschalten, was nicht immer einfach ist, wenn die Kollegen dabeisitzen. Aber zum Glück können wir uns auch über anderes unterhalten. Noch

ein kurzer Blick in die Zeitung, denn abends habe ich dazu keine Lust mehr, und sonst weiß ich gar nicht, was auf der Welt vor sich geht.

Nach dem Mittagessen versuche ich einige Telefonate und Bestellungen und den ganzen anderen Bürokrampf zu machen. Komme aber wieder nicht weit. Und auch nicht dazu, mal wegen meiner Wohnungsummeldung auf der Gemeinde zu fragen, obwohl es allmählich dringend wird.

Ich werde an das Kabel von heute morgen erinnert und mache es gleich, um solchen Erinnerungen keinen Vorschub mehr zu leisten.

Dann gehe ich noch an unser Ultraschallprojekt. Erst möchte ich die Routinemessungen machen und dann mir noch etwas Literatur ansehen. Ich fühle mich zwar schon ziemlich abgeschlafft, um die Literatur zu studieren. Aber ich ziehe noch einen Kaffee ein, denn dieses Projekt reizt mich. Es fasziniert mich wirklich.

Ich habe gerade eine Seite gelesen, da kommt Dr. X, mit seinen Meßergebnissen von mittags. Wir spielen die auf Computer gespeicherten Werte via Plotter ab. Dann müssen die Elektroden gereinigt werden, falls abends oder nachts noch ein geeigneter Patient erscheint. Das schnell noch vor Feierabend. Das Überprüfen des Temperaturfühlers muß ich dann halt morgen machen.

Heute muß ich wirklich pünktlich losgehen. Ich muß noch auf die Bank, und so sause ich gleich los.

Ich hasse es, pünktlich gehen zu müssen, denn dann wird die Zeit nach Feierabend auch gleich wieder hektisch. Manchmal kriege ich diese Hektik dann den ganzen Abend nicht los. Hüpfte bei einem Gespräch von einem Punkt zum anderen, kann mich auf niemanden konzentrieren, alles wird dann auch schnell zuviel. Oder es kommt der totale Umkipppunkt: Ich schlafe fast auf der Stelle ein.

Das war heute ein Tag wie viele. Es gibt auch ruhigere. Dann versuche ich, Liegengebliebenes aufzuarbeiten, Meßergebnisse auszuwerten und sortieren etc. und auch mal mit den Kollegen mehr zu schwätzen.